Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH**

Band (Jahr): **71 (1993-1994)**

Heft 4

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

X2 34

ZENTRALBIBLIOTHEK
Zeitschriftenabteilung
Postfach
8025 Zürich

4

AZA 8028 Zürich (Pf. 321)

ZS

Nr. 4, 7. Mai 1993
71. Jahrgang

ZÜRCHER STUDENT/IN
Die Zeitung für Uni und ETH
Auflage 12'000
erscheint wöchentlich während des Semesters

Tel./Fax 311 42 56
Birchstrasse 95
8050 Zürich

Halt mich fest, halt mich fest halt mich fest, Ursula, bei der Nati spielt ein Mann, Das ist der Chapuisat

Seite 2

ETH:
Ruth Dreifuss zu Besuch
Seite 3

Film:
Helke Sanders' BeFreier und Befreite
Seite 7

Industrieareal:
Träume und Profit
Seite 8

EDITORIAL

Nach Berlin 2000, Bahn 2000 und jetzt Uni 2000 müsste eigentlich der/die StudentIn 2000 konzipiert werden – ein komplexes Unterfangen.

Eine naturgegebene Konstante können wir schon einbauen. Der/die Studi 2000 wird wahrscheinlich sehr bleich sein, da die Löcher im Ozon sehr gross sein werden und somit das romantische Lernen im Freien zu gefährlich (und das ausgerechnet jetzt, wo es die praktischen Laptops und Notebooks gibt).

Nun zu einigen kognitiven Konstanten. Die aus der Evolution hervorgegangenen Leitbegriffe „dynamisch und flexibel" werden an Wichtigkeit gewinnen, Studierende sollten europakompatibel, also frei fliessend und europäisch genormt sein. Produktivität und Effizienz werden ein nie gekanntes Mass erreichen, im Bestreben, in möglichst kurzer Zeit möglichst viel Altpapier bzw. Müll herzustellen. Von aussen besehen wird der/die StudentIn „dumm" erscheinen, allerdings nur bis zum Moment, da er/sie den portablen Compi ans „Netz" andockt und frei über das neueste Wissen verfügen kann, das, auf Formeln komprimiert, sehr benutzerfreundlich sein wird. Da unser Leitbild keine unnützen Studis vorsieht, wird die Phil.I verschwinden oder, wo möglich, unter Informatik subsumiert (Verse generierende Poetikprogramme, Modelle selbstreferentieller Systeme entwickelnde Verwaltungsprogramme, didaktische Lernprogramme etc.). Ebenfalls out werden nostalgisch politisierende Studis (VSU und VSETH erübrigen sich somit), denn Zeit ist Geld, v.a. Studienzeit.

Schlussendlich soll noch kurz das Problem der Variabeln angeschnitten werden, so z.B. die Auslese des NC. Welcher Typus des/der Studierenden wird sich wohl als der/die Tüchtigste erweisen? Wird die Hirnmasse der zukünftigen HochschülerInnen grösser (infolge des überbordenden Fachwissens) oder kleiner (infolge Abgabe der Speicherkapazität an den Computer?

Das Konzept des/der StudentIn 2000 wartet auf ihre ErschafferInnen.

Für die Redaktion
Vesna Tomse

Titelbild ZS Nr.3: Dani Speich

CHIENS ÉCRASÉS

DIE ROTE KARTE

Das sei ein **abgekartetes** Spiel gewesen, monierte ein italienischer Fan nach dem Match. Er habe den Schiedsrichter am Mittag zusammen mit einem korpulenten Mitfünfziger im „Blutigen Eber" gesehen. Dabei sei unter kumpelhaftem sich-gegen-die-Brust-hauen ein Koffer übergeben worden: „Hier die Knete, **Navarrete**." Übelste Diffamierung! Das Foul war verdammt fies. **Dino Baggio** versteckte sich hinterhältig im toten Winkel von **Sforza** um sich möglichst nahe heranschleichen zu können und dann den armen Ciri, nicht unähnlich einer tropischen Holzungsmaschine, rüde abzuroden. Navarrete, der Tourismusmillionär, musste die rote Karte zücken. Und überhaupt sind die italienischen Balltreter selber schuld, dass sie mit dieser Lappalie nicht fertig wurden. Die sollten sich mal ihre **politische Garde** zum Vorbild nehmen: Dort ist mittlerweile die halbe Mannschaft vom Platz gestellt worden, und der Laden funktioniert immer noch wie eh und je.

DIO MIO!

Nein, nein, nein, so der Katholik **Stöff Stadlin**, als die Italiener in der ersten Halbzeit mit ihrem göttlichen Pressing Welle um Welle gegen das Schweizer Tor brandeten, das kann und darf nicht wahr sein, *es gibt keinen Gott.* Aber dann – die **55. Minute**: der heldenhafte Hottiger stösst in den Strafraum vor, spielt ab, den Ball zu Knup, dieser zieht das Leder hoch zu Sutter, der schraubt sich hoch, steigt und köpft mitten ins Gewühl, Baresi steht da, ein zweiter Italiener, Vierchowod (?), aber, wie von einem stillen Engel gesandt, landet der Ball bei **Marc Hottiger**, der kurz, schnell, trocken unter der Achsel des unglücklich sich strekkenden Pagliugia durchschiesst und – Goooooooaaaaaaaaaaaal! ("Es gibt also doch einen Gott", so der sonst hartnäckig atheistische Stöff Stadlin, als man ihm nachher einen Kommentar der BILD-Zeitung zur WM 1970 zitierte: "Auch der heilige Vater sieht sich die Spiele in Mexiko an. Als Italiener hofft er natürlich auf einen Sieg seiner Landsleute. Als Papst muss er jedoch allen Manschaften die Daumen drücken.")

DANKSAGUNG I

Wir danken **Albrecht Itzenplitz**, dem treuesten Schweizer Fan, der immer für eine bodenständige Atmosphäre für unsere Kicker besorgt ist, indem er friedlich wiederkäuend am Spielfeldrand steht und eine fünf Kilo schwere Kuhglocke an seinem Hals hin und her bimmeln lässt.

DANKSAGUNG II

Wir danken den **schweizerischen Gemeinden**, die mit ihrem „beschleunigten Einbürgerungsprozedere für Fussballtalente" dafür sorgen, dass die Schweiz auch in Zukunft eine starke Nationalmannschaft haben wird.

DANKSAGUNG III

Wir danken dem grauhaarigen **Masseur** der Schweizer Nati, der mit beneidenswerter Ausdauer die Schweizer nach Amerika und sich zum nächsten Herzinfarkt brüllt.

BREGY GEORGES

Der Walliser war in der Schweizer Mannschaft der ruhende Pol. Ruhend deshalb, weil er mit seinen 36 Jahren bald nicht mehr laufen kann. Dafür werden seine Matchanalysen immer besser: „Di giäte Organisation het isch dr Siig gebrungen." Giät gedeicht, **Georges**.

HEJA HEJA HELVETIA!

Jubelnd und mit Tränen in den Augen lag sich die Redaktion nach dem 1:0 in den Armen, glücklich und patriotisch, denn der Fussball ist zu schön, um nicht für einmal ein Herz für die Heimat zu bekommen. Und schon, während noch der gefährliche **Baggio** in der eidgenössischen Abwehr wühlte, setzte sich eine Kommission hin und entwarf ein Gedicht: *Ich bin ein Schweizer Knabe (Meitschi) – Ein Bübchen (Görlein) klein und fein – Und will auch gar nichts andres – als Schweizer Knabe (Meitschi) sein.** Und dann, nach dem Schlusspfiff waren wir alle etwas betrunken, etwas glücklich und gestärkt, schon nächste Woche wieder die gesslerhafte Schweiz anzugreiffen.

*Alternative wäre die Abwandlung von: *Halt mich fest - halt mich fest - halt mich fest, Marie - bei der Eintracht spielt ein Mann – das ist der Grabowski*; wobei Marie durch **Ursula**, Eintracht durch **Nati** und Grabowski durch **Chapulsat** zu ersetzen wären.

COMIX

Dies '93 im Audimax Irchel: Die Uni wappnet sich für künftige Streichkonzerte. Bild: ts

Dies Academicus 1993

Schuhe kaufen

Knappe Finanzen und eine sich darauf berufende Diskussion um eine eigenständigere, effizientere Uni, die sich vermehrt zu verkaufen habe: das war das dominierende Thema an der Feier des 160. Geburtstages der Universität.

Die Uni hat genug davon, am Gängelband des Kantons bzw. dessen Erziehungsdirektion zu gehen. Sie will nicht nur finanziell autonomer entscheiden, sondern über den Verkauf ihrer Leistungen selber mehr Geld erwirtschaften. Aber auch die StudentInnen sollen *„unter dem Stichwort des Verursacherprinzips"* zur Kasse gebeten werden. Der Rektor in seiner Rede:

Man wird „auch die Frage der Ablösung der bisherigen Studiengebühren durch ein eigentliches Schulgeld diskutieren müssen. ... Es würde auch zu einer Intensivierung der Studien und zu einer Verkürzung der Studienzeiten beitragen, mehr als eine von aussen gesetzte Studienzeitbeschränkung. Das Problem der sog. Langzeitstudierenden würde einer Klärung zugeführt und ein Numerus Clausus würde zwar nicht ganz verhindert, könnte aber in engem Rahmen gehalten werden.

Nach „Rippli im Teig ‚Zünfter Art'" meldete sich Erziehungsdirektor Alfred Gilgen zu Wort. Er nahm es gelassen. Einen Seitenhieb auf StudentInnen, die gegen die Kürzungen demonstrierten (ZS vom 30.4 93) konnte er sich nicht verkneifen: Wenn die Sparpläne des Kantons verwirklicht würden (man spricht von Dutzenden von Millionen für die nächsten drei Jahre), dann täten diese Studis gut daran, Schuhe zu kaufen, am besten billige Restposten. *ts*

Dreifuss an der ETH: Parcours durch die Hierarchie

Auf dem Weg durch die „Abteilungen" ihres Departementes besuchte Bundesrätin Ruth Dreifuss am Montag die ETH. Nach dem Treffen mit Schulleitung und Hochschulgruppen war den Studis eine „Begegnung mit Frau Bundesrätin" mit nachfolgendem Gespräch versprochen worden. Das Ganze wurde von der Akro-Tanzgruppe der künftigen SportlehrerInnen umrahmt.

Die Begrüssung von ETH-Präsident Nüesch leitete Dreifuss' Kurzauftritt ein. Er beschrieb die ETH als einen Betrieb mit Seele, an dem „nicht nur die Mechanik, sondern auch die Mechanik der Bewegung, also die *Ästhetik* gelehrt wird".

Dreifuss richtete ihre in französisch gehaltene Kurzansprache an die Studis der ETH, deren zahlreiches Erscheinen (ca. 1'000 StudentInnen) sie erfreute. Sie forderte die StudentInnen zur Mitbestimmung in der ETH-Pyramide auf, mit deren feinen Abstufungen sie an diesem Morgen mit gewissem Erstaunen Bekanntschaft gemacht habe. (ETH-Rat, Schulleitung, die leitenden MitarbeiterInnen, die Abteilungs- und Departementsvorsteher, Kommissionspräsidenten, VertreterInnen der vier Hochschulgruppen, Leiterin der Frauenanlaufstelle und schliesslich die StudentInnen.) Schliesslich sei die Pyramide für sie, die StudentInnen, gebaut. Ausserdem sprach sie die veränderte Lage der Studis an, deren Diplom nicht mehr wie zu ihrer Zeit eine Garantie auf einen Arbeitsplatz darstelle.

Den Höhepunkt des Anlasses bildete, da das Gespräch mit Dreifuss ausgefallen war, die Akro-Tanz-Gruppe mit ihrer beachtenswerten Darbietung, die wenigstens vorbereitet gewesen sei – im Gegensatz zu Dreifuss' Rede, wie die Bundesrätin selber bemerkte. Wegen dem ausgefallenen Gespräch ist es uns nicht möglich, die Volksnähe unserer Bundesrätin ausführlicher berichtend zu unterstützen.

Sie sind doch eine Frau?!

Im letzten Moment muss die ETH-Schulleitung zur Einsicht gekommen sein, dass es ganz schicklich wäre, wenn beim Empfang der ersten Frau an der Spitze des Departementes des Innern mindestens eine ETH-Frau mit Amt und Würden zugegen wäre. Die Schulleitung bekundete etliche Mühe, eine solche „aufzutreiben". Verzweifelt wurde rumtelefoniert. „Sie sind doch eine Frau?!" schnarrte es erleichtert der Architekturprofessorin Flora Ruchat-Roncati aus dem Telefonhörer entgegen. Sie war eine solche und hat am Empfang teilgenommen. Dass sie sich dabei wie die Petersilie auf einer Fleischplatte vorkam, hat sie nicht gesagt.

vea, ts

Bundesrätin Ruth Dreifuss mit ETH-Präsident Jakob Nüesch Bild: ts

Lehr- und Forschungsinstitut für
Schicksalspsychologie und
Allgemeine Tiefenpsychologie
Krähbühlstrasse 30, CH-8044 Zürich

Therapie – aber wo?

Am Szondi-Institut hilft Ihnen eine erfahrene Ärztin / Psychotherapeutin, Ihre Therapie-Motivation zu klären. Auf Wunsch wird Ihnen dann ein geeigneter Therapie- oder Analyseplatz bei einem / einer SchicksalsanalytikerIn vermittelt. Das erste Gespräch ist kostenlos und unverbindlich.

Telefonische Anmeldung im Sekretariat: (01) 252 46 55
Montag bis Donnerstag 08.30 bis 16.30 Uhr
Freitag 08.30 bis 12.30 Uhr

Willkommen
in den **Cafeterias und Mensen** von

Uni Zentrum	Künstlergasse 10
Uni Irchel	Strickhofareal
Zahnärztl. Institut	Plattenstrasse 11
Vet.-med. Fakultät	Winterthurerstrasse 260
Botanischer Garten	Zollikerstrasse 107
Institutsgebäude	Freiestrasse 36
Kantonsschule Rämibühl	Freiestrasse 26
Cafeteria	Rämistrasse 76
Cafeteria	Plattenstrasse 14/20

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch

HOTELS CAFETERIAS PERSONALRESTAURANTS

ZS – Abo
Tel. 01/311 42 41

MINERVA
INSTITUT MINERVA ZÜRICH – DIE GANZTAGESSCHULE DER AKAD

Die Alternative für Studierende: das Berufsseminar Wirtschaft. Es öffnet die Türen in die Praxis.

Vorbereitung auf eine qualifizierte Position in der Wirtschaft, speziell konzipiert für Maturandinnen, Maturanden und Studierende.
Dauer: 1 Jahr Ganztagesstudium.

Im **Diplomabschluss** inbegriffen: Handelsdiplom VSH, zwei international anerkannte Fremdsprachendiplome, Deutschdiplom ZHK.
VSH = Verband Schweiz. Handelsschulen, ZHK = Zürcher Handelskammer.

Studienbeginn: Ende August 1993 und März 1994;
auf Ende August 1993 wieder Studienplätze frei.

Eintrittsvoraussetzung: Matur oder Mittelschuldiplom.

Auskunft

An Institut Minerva: Senden Sie mir bitte Ihre Unterlagen «Berufsseminar Wirtschaft»

Name / Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ / Ort: _____

Institut Minerva Zürich, Scheuchzerstrasse 2 – 4, 8006 Zürich
Telefon 01 / 361 17 27

140/099

Arbeitsgruppe
Islam und arabische Welt

Fundamentalismus -Islamismus

Lektüre und Diskussion
von ausgewählten Texten
Gespräche mit **Gästen**

Jeweils *dienstags*
12.15-14Uhr
ab Dienstag, 11.Mai

Evang Hochschulgemeinde
Auf der Mauer 6, 8001 Zürich

Experimentier-
kindergarten Gigelisuppe

Informationsveranstaltung
Fr. 14. Mai, 19.30 Im Kindergarten Gigelisuppe, Kulturzentrum Rote Fabrik, 8038 Zürich

freier Kindsgi, Kinder 3.5-7 Jahre, sozial abgestufte Beiträge (städt. Subventionen), Selbstbestimmungsrecht der Elterngruppe.

weitere Auskünfte: Tel: 483 05 93 (M.T. Reist) oder 202 16 24 (R. Meili)

Ja zum numerus clausus, ja zur Universität

von Dr. phil. Anton Brahf

Die Schweizer Hochschulen sind - wir wissen es alle - in den letzten Jahren stark unter Druck geraten. Und dieser Druck wird in absehbarer Zukunft kräftig steigen. Immer mehr Maturanden und Maturandinnen drängen mit immer weniger klaren Zukunftsvorstellungen an die höheren Lehranstalten. Ein übermässig strapazierter Lehrkörper, zum bersten gefüllte Räumlichkeiten und orientierungsloser Fächertourismus der „Studierenden" gehören mittlerweile zum universitären Alltag. Das greift die Fundamente der ehemals würdigen Institutionen an. Doch wem nützt es, den guten alten Zeiten nachzutrauern? Jetzt braucht es klare, kühle Denker, die sich mit der nötigen gedanklichen Schärfe und Objektivität an die drängenden Probleme heranwagen.

Dr. phil. Anton Brahf

Wohl ist der Ernst der Lage nicht unerkannt geblieben. So hat der Zürcher Kantonsrat in sein umfassendes Sparpaket auch die Universität eingeschlossen und damit ein klares Zeichen gesetzt, dass die herrschenden Zustände nicht mehr länger toleriert werden. Die Legislative verkennt aber die Komplexität des Problems, wenn sie lediglich den Geldhahn zudreht. Damit setzt sie die schiere Existenz der Hochschulen aufs Spiel und verunmöglicht jegliche Rückkehr zu den einstigen Verhältnissen, als die Universität noch den rechten Männern gehörte. Die Universität braucht kein Geld, das ist wahr. Aber sie braucht Ruhe in den Studierstuben und Ordnung in den Hörsälen. Nur so ist Wissenschaft möglich.

Die Kantonsräte sollten wieder einmal in der Verfassung lesen! Da steht nämlich folgendes: „Die höheren Lehranstalten sollen unbeschadet ihres wissenschaftlichen Zweckes den Bedürfnissen der Gegenwart angepasst und mit der Volkschule in organische Verbindung gebracht werden" (KV Art. 62). Gegewärtig ist aber weder die Verbindung mit den Volksschulen organisch, noch ist die Universität der Gegenwart angepasst - und der wissenschaftliche Zweck wird täglich beschädigt. Tausende von jungen Menschen kratzen, beissen und zerren in blinder Unwissenheit an ihm und werden ihn wohl bald völlig zerstört haben, wenn nicht endlich gehandelt wird.

Die Verbindung zu den Primarschulen und Gymnasien muss grundsätzlich neu gestaltet werden. Organisch soll sie laut Verfassung sein, organisch, im Sinne einer natürlichen Auslese der Besten und der am besten Angepassten. Eine strenge Zulassungsbeschränkung ist der einzige Weg zur Rettung unserer Universität! Ein numerus clausus muss her! Welches privatwirtschaftliche Unternehmen kann es sich heute noch leisten, die verwendeten Rohstoffe nicht auf ihre Qualität hin zu prüfen? Einmal mehr zeigt sich, dass die angeblich schützende Umarmung des Staates eine erstickende ist. Die Hochschule braucht den kühlen Wind des Marktes. In der feuchten Wärme der übervollen Hörsäle muss tüchtig gelüftet werden.

Technisch wären verschiedene Auswahlprozedere denkbar. Zum Beispiel ein chronologisch-sportives, bei dem die Kandidaten und Kandidatinnen vom Zeitpunkt der Bekanntgabe ihres erfolgreichen Bestehens der Maturitätsprüfung an gemessen möglichst schnell die Kanzlei der Universität zu erreichen hätten. Daraus ergäbe sich eine gewisse Bevorzugung nähergelegener Kantonsschulaulen, was aber kulturkreistheoretisch kein Unsinn wäre. Mit bedeutend kleinerem administrativen Aufwand könnte eine Selektion nach Geschlecht erfolgen. Damit würde an eine starke Tradition angeknüpft und offiziell gemacht, was im Mittelbau und auf Dozentenstufe sowieso Usus ist. Die mühsame Verbalakrobatik bei der Begründung von Berufungen entfiele ersatzlos. Durchaus im Interesse eines reibungslosen Hochschulbetriebes wäre auch eine Zusammenarbeit mit der Bundespolizei. Die Bundesverwaltung hat ja mit dem Bundesamt für Flüchtlinge bewiesen, dass sie zu radikalen Auswahlverfahren fähig ist. Neben dem reinigenden Effekt auf die Hochschule wäre so endlich eine Legitimation für die Fichiertätigkeit der Bundesanwaltschaft vorhanden.

Der numerus clausus ist also nicht nur dringend nötig, sondern hat – richtig angewandt – eine ganze Reihe erwünschter Nebeneffekte. Jetzt liegt es an den Politikern, sich für unsere Universität zu entscheiden!

Daniel Speich

Gewalt an der Schule

Wie vor allen grossen Ferien veranstaltete die Schülerorganisation der Kanti Oerlikon am 16. April eine Disco. Und wie jedes Mal störten Gewaltausbrüche von Banden die an sich friedliche Veranstaltung. Vor drei Wochen wurde ein Schüler erstmals ernsthaft verletzt.

Kleine „Scharmützel" nach den Partys zwischen heimkehrenden Schülergruppen und Italienerbanden (nicht Homeboys, wie die übrige Presse fälschlicherweise behauptete), sind trotz der von den Organisatoren aufgebotenen und in Kampfsportarten geübten „Schutztruppe" schon zur Normalität geworden. Die Sicherheit sei zwar in und um die Disco gewährleistet, doch werden die BesucherInnen von den 15-18jährigen auf dem Heimweg angegriffen, diesmal eine Einzelperson. Nun erwägt die Organisation eine Überwachung des Weges bis zum Bahnhof, was die Eintrittspreise wieder erhöhen würde, die letzthin gesenkt worden waren.

Die von Homeboys verursachten Schäden waren anderer Art: An die Wände gesprayte Zeugnisse ihrer Anwesenheit ("leider keine Graffities") mussten nachträglich entfernt werden. Scheinbar lag die dahinterstehende Motivation in der puren Selbstdarstellung. Allein im Männerklo zählte das Reinigungsteam dreimal denselben Vornamen.

Die Motivation hinter den Prügeleien ist schwerer feststellbar. Der Präsident der Schülerorganisation sieht den Grund in der grossen Zahl der jugendlichen Besucher (600-700), die die Veranstaltung jeweils anzuziehen vermag, und in gruppendynamischen Prozessen von Gruppen,die sich nicht integrieren wollen. An der letzten Party habe er z.B. einen Anführer davon überzeugen können, nicht zu „schlegeln", da seien halt die anderen auf ihn losgegangen.

Für die Zukunft plant er schärfere Massnahmen sowohl gegen prügelnde Italobanden wie gegen sprayende Homeboys. *vea*

À LA CARTE

Die Brennesseln sind uns allen als Unkraut und brennendes Übel bei Spaziergängen in kurzen Hosen und Sandalen bekannt. Wir wissen alle, wie sie aussehen, und haben alle schon über sie geflucht. Doch habt ihr gewusst, dass die Brennessel ein altbekanntes Heilmittel ist?

Wegen ihrem Gehalt an Eisen, Vitamin A, B, C, Kieselsäure, Mineralstoffen etc. wirkt sie stärkend auf den menschlichen wie auch den pflanzlichen Organismus. Im Biogarten wird Brennesseljauche im Gärstadium gegen Blattläuse und Spinnmilben, im Reifestadium zur Stärkung der Pflanzen eingesetzt. In der Heilkunde dient die Brennessel zur Anregung der Stoffwechseltätigkeit und zu Blutreinigungskuren, was vor allem im Frühling und im Herbst aktuell ist.

Ihr seht also: eine Wunderpflanze, – und wenn sie bei uns schon so zu Hauf wächst, dann sollten wir sie auch in unsere Jahreszeitenküche einspannen. Es gibt viele Möglichkeiten, die grünen Blätter zu verwenden, meist werden sie jedoch mit Spinat zusammen gedämpft. Am besten schmeckt mir aber die

Brennesselsuppe

1 Zwiebel fein gehackt	andünsten
pro Pers. 1 Handvoll Brennesseln	gut waschen, beigeben, mit
Salz & Pfeffer	würzen, mit
1 Schuss Weisswein	ablöschen.
Wasser (bis bedeckt)	dazugeben.

10 Minuten köcherln lassen. Dann durch Passevite oder Haarsieb drücken oder im Mixer fein pürieren. Nochmals aufwärmen. Mit Rahm verfeinern und abschmecken, Fertig.

Tip: Nur die jungen, kleinen Blätter verwenden, Pflükken und Waschen mit Gummihandschuhen. *här*

REALITY STORIES

Diese Woche: Die Sulzfluh

Ich weiss nicht mehr, warum ich mich in Eva verliebte; vermutlich war es deshalb, weil ich mir eine Chance ausrechnete. Sie war eher jungenhaft, stupsnasig und blond. Mich zogen ihre bemalten Turnschuhe an, ihre Sympathien für Teddys und Greenpeace, und dass sie mir einmal gesagt hatte, entweder ich werde verrückt oder ein Genie. (Ich war 16) Jedenfalls war ich schon ein halbes Jahr verliebt, als es zu klappen begann.

Es passierte in den Skiferien, im Tourenlager. Es war eine gute Woche. Ich war zwar unsportlich, aber zäh, ich entdeckte, dass man in dem verdammten Tiefschnee weniger stürzte, wenn man schnell und direkt fuhr, wurde schnell braun und fluchte auf die Alpen. Kurz: ich wurde hübsch; und Eva fing an, sich für mich zu interessieren. Ich brauchte mich nicht einmal darum zu kümmern: Sie stieg mit mir am gleichen Seil über die Gletscher, sie sass beim Abendessen wie aus Zufall immer am gleichen Tisch, wir teilten beim Aufstieg Schwarztee und Schokolade, ihr Schlafsack lag neben meinem – und wer versuchte mir jeweils am Gipfel das Rauchen abzugewöhnen? Eva. Es war so klar, dass sogar ich es merkte; am vierten Tag kam der Punkt, dass ich *es* einmal sagen musste.

Wir waren auf der Sulzfluh, einem unangenehmen Berg: ein endloser Aufstieg im Karschschnee und dann eine minimale Abfahrt zur Hütte. Das Abendessen war zuende, die anderen sassen in der Stube beim Kaffee, und ich passte sie vor der Küche ab.

„Gehn wir mal raus", sagte ich.

Sie nahm ihre Jacke, und wir gingen durch Gang und Raucherstübchen hinaus auf die im tiefen Schnee gelegene Veranda. Ich hatte die Berge immer für hässlich und plump gehalten, aber das war eines der wildromantischten Panoramen, das ich gesehen hatte. Die Nacht war beinah hell. Der Mond schien, er und die Sterne liessen den Schnee leuchten. Vor uns ging es kilometerweit das Loch hinab, phosphoreszierend blau wie aus Neon, und auf der anderen Seite erhoben sich Bergketten in abgestuften Blautönen. Ich dachte, dass es aussah wie eine Postkarte.

Eine Zeitlang standen wir da, schwiegen und froren in dem eisigen Wind. Ich versuchte zu reden, krächzte, aber mir fiel nichts ein als *Nein, es ist zu perfekt, nein, es geht nicht, das sieht aus wie auf einer Postkarte, himmel, es ist Kitsch...* Stattdessen sagte ich: „Wo ist der Nordpolarstern?"

Sie suchte nach dem Nordpolarstern (in der achtfachen Verlängerung des grossen Wagens), und ich starrte in den Himmel und dachte nichts weiter als *wie eine Postkarte* und *Kitsch* und dass sie es hier unmöglich erwarten könne bis sie sagte:

„Komm, wir gehen wieder rein."

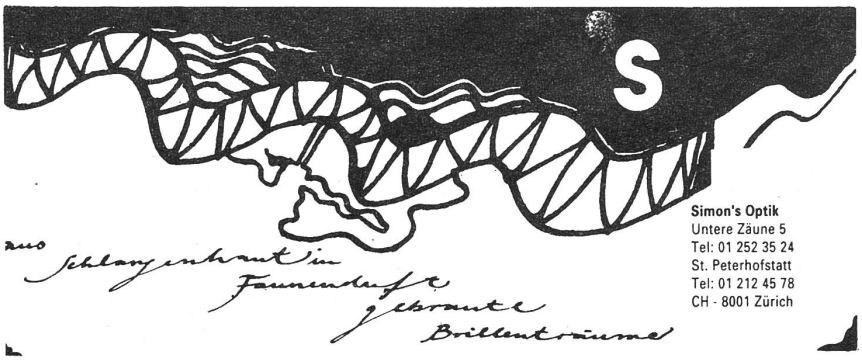
Es war etwas in ihrer Stimme, was mich warnte, und ich war bereit, ihr unter, mit Ächzern und Phrasen, egal wie im Raucherstübchen drin das zu sagen, aber als sie an der Türe war, kam ein Schub Raucher hinein, und sie verschwand auf der Treppe zum Schlag hinauf. Ich trank so eine halbe Stunde Dole, bis ich mich besser fühlte. Dann ging ich in den Schlag hinauf, sie suchen.

Sie kam mir auf der Treppe entgegen, und blieb stehen, ich ebenfalls, und, Teufel, sie sah in dem Halbschatten plötzlich erwachsen aus, als sie sich hinunterbeugte, bis ihr Gesicht vor meinem war, und sagte: „Wenn ich jemanden hasse, dann bist du das."

Und damit war die Sache mit Eva gelaufen, oder jedenfalls beinah. Ich litt noch ein halbes Jahr lang, meistens bei Nachtspaziergängen mit Zigaretten, ich trug ein Photo von ihr herum und halluzinierte. Das wirklich Schlimme kam erst später.

Es war an einem Sommermorgen, in einer Französischstunde, als ich sie plötzlich von einer auf die andere Sekunde sah. Sie hatte seitdem das Bergsteigen entdeckt. Ich sah ihre Turnschuhe, ihre abgepausten Garfields, ihre YELLOW-WINTERTHUR-Kleber und dass sie vom Bergsteigen Muskeln wie ein Gorilla bekommen hatte.

Ich verliess das Schulzimmer, und schleppte mich halbtot nach Hause. Dort legte ich eine Frank-Sinatra-Kassette ein und hörte eine Woche lang „Strangers in the Night". Dann war ich geheilt. *cs*



BUCHTIPS

Hrsg. Centrum Industriekultur Nürnberg, Unterm Hakenkreuz. Alltag in Nürnberg 1933-1945. 208 S. mit ca. 200 s/w Fotografien (Verlag Heinrich Hugendubel, München 1993)

Die Stadt Nürnberg war zur Zeit des Nationalsozialismus der Ort der Reichsparteitage und der Nürnberger Gesetze. Aber es war auch Schauplatz des täglichen Lebens. Dieses Buch mit, zum Teil spektakulärem Bildmaterial, zeigt die Alltäglichkeit im Schatten der grossen Politik, der Lügenpropaganda und des Bombenkrieges. Parallel zu den Fotos versuchen 15 Aufsätze verschiedener AutorInnen diese Räume zu beleuchten und Licht in die Schattenwinkel des vergessenen und verdrängten Alltags zu bringen.

Elisabeth Angermair/Ulrike Haerendel, Inszenierter Alltag. „Volksgemeinschaft" im Nationalsozialistischen München 1933-45. 256 S. mit ca. 200 s/w Fotographien (Verlag Heinrich Hugendubel, München 1993)

Mit dieser umfassenden Bilddokumentation entsteht das facettenreiche Bild einer Stadtgesellschaft unter dem Hakenkreuz. Die Fotographien zeigen mehr als nur fahnengeschmückte Strassen und Aufmärsche der Parteiformation. Vielmehr kommen die Menschen, ihr tägliches Leben, die verhängnisvolle Begeisterung für Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Gedankengut in's Bild. *mn*

Vergewaltigung = Vergewaltigung = Vergewaltigung = Vergewaltigung ?

Zu Helke Sanders „BeFreier und Befreite"

Geschehen im Korea-Krieg, im Vietnam-Krieg, in Bangladesh, in Kuwait undsoweiterundimmerwieder – nur sprach man nie davon. Erst in der letzten Zeit hat frau das Schweigen gebrochen: so z.B. Helke Sander mit ihrem Film „BeFreier und Befreite", der die Massenvergewaltigungen in Berlin im Frühjahr 45 dokumentiert.

„Prophetisch", „der Film zum aktuellen Geschehen in Jugoslawien", lauteten die Kommentare. Hier, wie in Berlin 45 zeigte sich, dass sexuelle Gewalt gegen Frauen – als Möglichkeit den männlichen Gegner (symbolisch) zu demütigen – wesentlich zu den Spielregeln eines Krieges zu gehören scheint: der misshandelte Körper der Frau als Gleitmittel der männlichen Kommunikation.

Trotz der Aktualität ist der über 3 Stunden dauernde Film ein Langeweiler. Warum das?

1. Sander will *Statistiken*; frau sieht Barbara Johr, Historikerin und wissenschaftliche Mitarbeiterin, wie sie, mit Taschenrechner und Zigarette ausgerüstet, fleissig Zahlen zusammenzählt; ein „Experte für Bevölkerungsverluste" kommentiert. Die interviewten Frauen müssen Vermutungen darüber anstellen, wieviel - in Prozent - es gewesen sein könnten.

Ob der Opferzahlen verliert Sander das Interesse für individuelle Details: Ihre Fragen kennen die Antworten im voraus. Sie kommen wie aus der Pistole, und ihr Hick-Hack-Stil: „Wo genau? Wie genau? Wann genau?" lässt weder Nachdenken, noch Emotion, noch Schweigen Raum. Die Interwiews werden zur Nummernrevue: „vergewaltigt 1", „vergewaltigt 2", „vergewaltigt 3".

Indem Sanders jede Individualität erstickt, versäumt sie es, das Fakt „Vergewaltigung" nachvollziehbar zu machen, ihm Fleisch und Schrecken zu geben: *„Wir sehen russische Frauen von Deutschen vergewaltigt. Deutsche Frauen von Russen vergewaltigt, russische Frauen, deutsche Frauen, Russen, Deutsche, Russen, Deutsche, usw."* Vergewaltigung ist Vergewaltigung ist Vergewaltigung.

2. Und Vergewaltiger ist Vergewaltiger ist Vergewaltiger? Der Film zeigt Täter, die ihr Tun legitimieren: der erste konstruiert sich patriotische deutsche Frauen, die freiwillig zu den russischen Soldaten gegangen seien, um sie anzustecken, ein zweiter spricht vom Hass auf die Deutschen, der sich so ein Ventil geschaffen habe, ein dritter bemüht die Biologie: Männer seien eben so triebhaft, dass sie beim Anblick einer Frau... Darauf Sanders Argumentation: „Ich kann es mir einfach nicht vorstellen, dass geschlechtskranke Frauen solche Schmerzen auf sich genommen haben, um den Feind anzustekken", und das biologistische Argument bodigt sie mit einem zweiten biologistischen Argument: es sei wissenschaftlich bewiesen, dass die Frauen das sexuell aktivere Geschlecht seien, usw.

Das Problem des Films ist also Sanders massive Präsenz:

Indem sie die männliche Logik nicht aufbricht, sondern auf sie eingeht und damit indirekt bestätigt, vergibt sie die Chance, das Systematische an Kriegsvergewaltigungen aufzuzeigen, deren Funktion, die Logik des Schweigens darüber. So bleiben die strukturellen Momente bei den Kriegsverbrechen in einer patriarchalen Gesellschaft im Dunkeln. Und indem sie es versäumt, auf die individuellen Zwischentöne der Frauen einzugehen, bleiben ihre Geschichten stereotyp und blass, sie selbst Nummern.

Das Buch, herausgegeben von Sander und Johr, *„Befreier und Befreite. Krieg, Vergewaltigungen, Kinder"* übertrifft den Film. Es ist analytischer und persönlicher. Es besitzt Neugier. *Ursula von Arx*

Helke Sanders "BeFreier und Befreite" war im März Film des Monats im Filmpodium.

Träume und Profit im Niemandsland

Im Industrieareal zwischen dem Hauptbahnhof, dem Bahnhof Altstetten und dem Escher Wyss-Platz verändert sich einiges. Von einer Diskussion, welche Leitbilder für die Umnutzung des brachliegenden Gebietes sinnvoll sind, hört unsereins wenig. Von der „Chance Oerlikon 2011" wird viel geredet. In Zürich-Nord sind die Flächen schliesslich grösser. Die junge Architektengruppe, die den Wettbewerb gewonnen hat, verblüffte die vergreiste Architekturszene. Für das Sulzer-Areal in Winterthur sind die Architekturstars aus halb Europa eingeflogen worden. Die Presse schrieb sich die Finger wund. Zum Zürcher Industrieareal aber schweigt sie. Das Gebiet zwischen der Limmat und den Geleisen ist nur ein kleiner Fleck im Herzen Zürichs, der in den letzten zwanzig Jahren schlimmer als stiefmütterlich behandelt worden ist.

Oasen auf Zeit

Die NachtschwärmerInnen, die spät abends nach den Tanzclubs des Untergrunds suchen, sind nicht die einzigen, die sich um brachliegende Industriegebiete bewerben.

Den NaturschützerInnenn sind die Brachflächen alles. Da, wo keine SpaziergängerInnen ihre Sonntagnachmittage in Horden verbringen und wo keine Hunde um die Wette Hecken markieren, beginnen die wirklichen Reservate der Natur. Das Geleisefeld hinter dem Hauptbahnhof ist das grösste Biotop der Stadt Zürich.

KünstlerInnen und KleingewerblerInnen sind auf die aus der Proficity vorübergehend ausgezonten Gebiete angewiesen. Sie brauchen grosse Fabrikräume, wo der Putz herunterblättert und wo es noch nie eine Klimaanlage gab. Nicht, weil sie diese Stimmung besonders liebten, sondern weil sie dort die Mieten bezahlen können.

Ob die brachliegenden Fabrikgebiete nun ungenutzt zum Rückzugsgebiet für die verdrängte Natur werden, oder umgenutzt freien Raum für kulturelle Aktivitäten bieten: Die NutzerInnen sind Randgruppen der Gesellschaft. Die Oasen sind Oasen auf Zeit.

Nachtschwärmerin

Die Trams sind schon lange im Depot, weit weg quietscht ein Güterzug. Ich geniesse es, wieder auf diesem Fleck Erde zu stehen, den ich in meiner Kindheit einmal entdeckt hatte: das Niemandsland.

Die Romantik im vergessenen Land ist zeitloser als die Abstellgleise und Schrebergärten, auf denen sie stattfindet.

Die Bürocity nach Geschäftsschluss ist neu, eine Entdekkung meiner Generation. Das Summen der Computer verstummt. Auf den Abstellgleisen fixen sich heute die Süchtigen zu Tode, während die TagträumerInnen in den letzten Altbauten der Bürocity halblegale Clubs eröffnen.

Das Westend

Auf dem Schöller-Areal (hinter dem Escher-Wyss Platz an der Limmat) sind das Theater Westend, das CH-Tanztheater, die Schauspielschule, die Kunsthalle Zürich und verschiedene KünstlerInnen und HandwerkerInnen eingemietet. Die Verträge laufen in zwei Jahren ab. Die MieterInnen dürften aber auf eine Verlängerung hoffen, hiess es aus der Stadtverwaltung.

Die Halle, wo der Theaterraum untergebracht ist, steht unter Denkmalschutz. Die anderen Fabrikbauten sind zum Abbruch freigegeben. Ist das das Ende der schönsten Oase im Zürcher Industriequartier?

Ursula Koch, die Chefin des städtischen Bauamtes, meinte anlässlich eines Kolloquiums an der Architekturabteilung der ETH, dass es zwar „spannend sei, das Kulturotop im Schöllerareal nicht zu zerstören, sondern als gegeben zu erachten und zu verdichten oder umzunutzen". Aber Ursula Koch setzt auf Einpersonen-Haushalte und Familienwohnungen für den in die Agglomeration abgewanderten Mittelstand. Ein Kulturotop hat hier keinen Platz.

Das Projekt, dessen Baubewilligung bevorsteht, wird wenigstens kein weiterer Büroklotz sein. Entlang der Limmat werden Wohnungen entstehen, an der Strasse ist ein Gewerberiegel geplant.

Das Projekt ist gut, doch „es wäre besser ohne Lärmschutzverordnung", meint einer der Architekten. Leider befinden wir uns in einer Stadt, in der schon jetzt 70'000 Personen in unzumutbar lärmigen Zonen wohnen. Der Lärm ist Realität und Handicap für BewohnerInnen wie für ArchitektInnen, vor allem in Gebieten wie dem ehemaligen Industriequartier, wo in den letzten 20 Jahren nicht mit Wohnbauten gerechnet wurde.

Nachtschwärmerin

Die vollverglaste Fassade der toten Büro-City reflektiert das Flackern der Strassenlampe. Die Bogen des Eisenbahnviadukts, auf dem keine Züge mehr fahren, schlukken das bisschen Licht des Mondes.

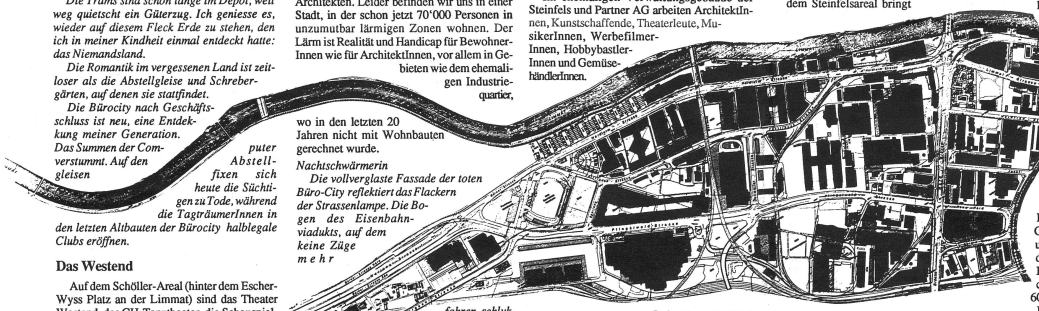
Sind hier die verlassenen Strassen, wo die Vergewaltiger und Messerstecher lauern?

Die Einfahrt zu den Gebäuden ist schwach beleuchtet.

„He, kann ich deine Membercard sehen." Ein Kleiderschrank mit Gelfrisur versperrt mir den Eingang zur Katakombe.

„Aber..." japse ich. Naja, was „aber"?

Ich bin wieder einmal nicht cool genug. Der Typ lässt mich nicht in die Bar. Die Musik, die dumpf aus dem Hintergrund dröhnt, wäre genau mein Geschmack gewesen. Adieu.



Industrieareal Zürich

Das Steinfelsareal

Die projektierten Bauten auf dem Steinfelsareal (neben der Hardbrücke am Escher-Wyss Platz) sind schon alle bewilligt, doch nur das erste Drittel ist im Bau. Ob für den Rest nun das Geld fehlt (so die Hardhof AG), oder ob nur die selbstgebastelten Rekurse der Hardhof AG gegen die eigene Baubewilligung zur Verzögerung geführt haben (so die Steinfels AG), weiss niemand so recht. Doch solange zwei Bauherren sich streiten, freuen sich die MieterInnen.

Im ehemaligen Verwaltungsgebäude der Steinfels und Partner AG arbeiten ArchitektInnen, KunstschaffendeTheaterleute, MusikerInnen, Werbefilmer-Innen, Hobbybastler-Innen und GemüsehändlerInnen.

Davor steht ein Sandwichstand, der den Preis für die besten belegten Brote in der Stadt Zürich erhalten sollte.

Im ihrem Vertrag heisst es „längstens bis zum Abbruch der Gebäude." Ob das übermorgen sein könnte oder nicht, darüber wollte der Herr von der Steinfels und Partner AG mir keine Antwort geben. Wie sich die AG wohl fühlen würde, wenn sie jeden Moment aus ihren Büros geworfen werden könnte?

Das erste Drittel der projektierten Neubauten wird bald fertiggebaut sein. Die Räume für die Berufsmittelschule des KV's sind bereits eingeweiht worden. Das Kinocenter mit 10 Leinwänden wird im August dieses Jahres seine ersten Tickets feilbieten.

Gleich dahinter werden Wohnungen und ein „Back und Brau" gebaut. Das „Back und Brau" ist ein Restaurant mit eigener Backstube und selbstgebrautem Bier. Für dessen Finanzierung hat wohl weniger der Profit eine Rolle gespielt als die geheimen Leidenschaften des Dr. Erich Steinfels, der der Stadt Zürich den Geschmack von hausgebrautem Bier wieder nahebringen möchte. Dieses erste Drittel der Planungen auf dem Steinfelsareal bringt den AutofahrerInnen keine neue Aussicht. Die neuen Nutzungen sind hinter der alten Fassade untergebracht.

Die Bauvorhaben, die vorläufig auf der Wartebank liegen, wären Neubauten. Die eine Hälfte davon ist von einem Zürcher Architekturbüro geplant, auf der anderen Hälfte würde sich der Tessiner Stararchitekt Mario Botta (dessen neuere Untaten in Fachkreisen umstritten sind) sich sein erstes Denkmal auf Zürcher Boden setzen.

Nachtschwärmerin

Auf dem Rückweg zum Escher Wyss-Platz bin ich wieder allein. Von hinten überfällt mich dieses „Ich-wäre-ja-selber-schuld-wenn-mir-etwas-passieren-würde-so-allein-geht-man-als-Frau-nicht-in-der-Nacht"-Gefühl.

Gleichzeitig mischt sich ein Hauch von Abenteuer in meine Beklommenheit. In diesen Geisterstädten beginnt die grosse Freiheit. Die Luft ist kühl und frisch.

Ein Schatten bewegt sich unter der Autobahnbrücke auf mich zu. Ein Schaudern kriecht langsam über meinen Rücken in den kalten Asphalt.

Als ich die Notrufnummer für Frauen wählen will, zittern meine Hände. „Entschuldigung, ich bin falsch verbunden." „Nein." „Doch, ich muss morgen auch früh aufstehen." Verdammt, wie war die Nummer?

Sulzer, Escher Wyss und der Technopark

Auf der anderen Seite der Hardbrücke, gegenüber des Steinfelsareals, liegt das Herrschaftsgebiet der Sulzer-Escher Wyss AG. Der Maschinenbaukonzern hat modernisiert und ist jetzt der einzige grosse Industriebetrieb, der nicht aus dem Stadtzentrum in die Agglomeration abwandern musste.

Mit dem neuen Zonenplan, der Dienstleistungen in der traditionellen Industriezone zulässt, sind die Bodenpreise in die Höhe geschnellt. Was hier entsteht, ist die „tertiäre Stadt, (...) eine geplante Maschinerie, welche den Informationsaustausch zwischen Tausenden an Schreibtischen arbeitenden Menschen ermöglicht", wie sie Lucius Burckhardt 1960 als die „technokratische Vision einer postmodernen Gesellschaft" beschrieb.

Der Ende März eröffnete Technopark ist die neueste Erungenschaft der Computercity, die langsam aber sicher das Industriequartier erobert.

Der Technopark will ein Zentrum für Forschung und Produktion sein. Mit nach Bedarf mietbaren Konferenzräumen, einer Cafeteria, einem Restaurant und einer rund um die Uhr bewachten Eingangshalle bietet das Gebäude eine vorbildliche Infrastruktur. Die ETH besetzt den grössten Teil der Fläche. Andere MieterInnen machen sich rar. 60% der angebotenen Fläche ist unvermietet.

Des Technopark ist ein „Gewerbe- und Industriebau", in dem Dienstleistungen, die an das Haus gebunden sind, bewilligt wurden. Die Versuchung, jetzt die leerstehende Fläche an irgendein zahlungswilliges Dienstleistungsunternehmen zu vermieten, muss gross sein. „Nein", heisst es im städtischen Hochbauamt mit Überzeugung, „erstens würde die Idee „Technopark" unglaubwürdig. Und zweitens wäre das gar nicht erlaubt. Die Idee Technopark ist noch voll da. Kompromisse sind ausgeschlossen."

Das städtische Bauamt ist schliesslich berühmt für seine blauen Augen, wenn es um Zonenpläne und die Interessen der Konzerne geht.

Nachtschwärmerin

Der Schatten ist schon beim Wasserbecken angelangt. Ich rufe den Stadtpräsidenten Estermann an.

„Nein. Ich werde nie klüger werden. Ich werde immer wieder nachts durch einsame Strassen gehen."

„Securitas? Nein, da ist keiner."

„Gute Nacht, Herr Estermann."

Endlich dreht sich der Schatten weg von mir und überquert die Kreuzung in Richtung Limmatplatz. Meine Herzschläge werden langsamer.

Das Licht aus der alten Neonröhre flimmert unscharf über die Telefonbücher, aus denen die Seiten schon lange herausgerissen sind.

Aus dem Hörer dringt in gleichmässigen Abständen der mechanische Ton, dem sich mein Puls anzugleichen beginnt.

StädteplanerInnen, SpekulantInnen und Bauvorschriften

Es war höchste Zeit geworden, als die Stadt Zürich letztes Jahr einen zeitgemässeren Zonenplan erhielt. Doch dieser Neue ist auch schon wieder veraltet. Allen PlanerInnen, die in Zürich Städtebau betreiben wollen, ist er ein Klotz am Bein.

Und dann noch der Skandal: Das Gebiet zwischen Hardturm- und Förlibuckstrasse (wo sich das Palais Xtra und das Milvus angesiedelt haben) heisst im neuen Zonenplan W6D, „Wohnzone mit Dienstleisungsfunktion". Dank ihrer Verfilzung mit den FDP-Stadträten kannten ihn die Aktiengesellschaften schon, bevor die StimmbürgerInnen dem Plan vor einem Jahr zugestimmt haben. Sie kauften „billiges" Industrieland und heute sitzen sie auf Gold.

Der vergoldete Boden trägt einen grossen Teil zur Baumisere in Zürich bei. „Die hohen Bodenpreise machen vieles unmöglich. Es gibt eben keine idealistischen RealisatorInnenen, die für Gotteslohn die Häuser bauen", seufzte ein Architekt, der im Kreis 5 mitplant.

Die Hardturmstrasse

In der Zone W6D liegt auch die Hardturmstrasse. Sie ist eine Autobahnzufahrt, an der die Bürohochhäuser wie Magengeschwüre wuchern. Die städtischen PlanerInnen von heute schauen mit verdrossenen Mienen auf die verunglimpfte Gegend und meinen, dass ihnen so etwas nie passiert wäre. Sie wollen den Verkehr auf die Pfingstweidstrasse umleiten und die Hardturmstrasse zur Avenue machen.

Es ist Zeit, dass nicht nur die Spekulanten das Wachstum hinter dem Escher Wyss-Platz bestimmen. Dieses Gebiet braucht weder neue Arbeitsplätze für Gewerbe und Industrie noch im Dienstleistungssektor. Was hier zu einer funktionierenden Stadt fehlt, sind die Menschen. Hast du schon einmal ein Kind über den Escher Wyss-Platz gehen sehen?

Sabine Fischer

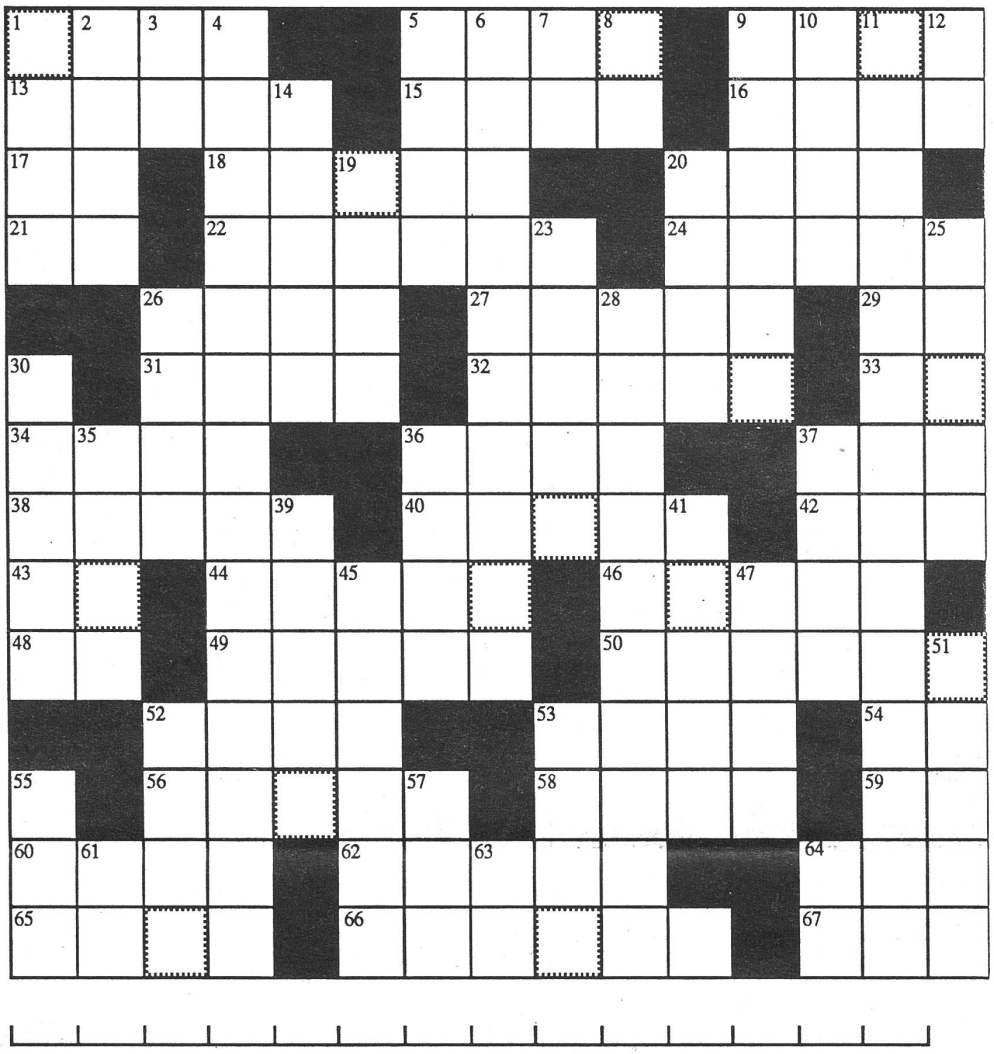
CRUX N°6

— DOUBLE – PACK —

CRUX N°6

Eine Maßnahme zur Bekämpfung der grassierenden intellektuellen Unterforderung der Studierenden an den Zürcher Hochschulen.

Unter den einleuchtendsten Einsendungen (bis 14. 5. an: ZS-Crux, Birchstr. 95, 8050 Zürich) verlosen wir als Hauptgewinn wahlweise ein ZS-Abo oder ein "Primo Loco"-Gesellschaftsspiel.



senkrecht (j,y = i):

1. Verbreitet die Botschaft des grünen Friedens
2. Damit fliegst du - hoffentlich nicht auf die Nase
3. Hau ein Ei rein, und dich plagen fast keine Geldsorgen mehr
4. So kann jeder Schwanz regieren
5. Kurze Einwohner von *34. waagrecht*
6. Wo sich z.B. Charlie Parker meistens harmonisch einfügte
7. Siehe *29. waagrecht*
8. Englischer Kuli dran und schon fahren wir in Colorado Ski
9. Wenn aus Pilotensicht der Atlantik ein Tümpel ist, dann ist dieses Meer ein *35. senkrecht*
10. Prickelt manchmal sogar in Studikehlen
11. CRUX-, VSU- und Hochschuldauerbrenner *(zwei Wörter)*
12. Das fehlt dem Trovatore zum perfekten Opemtitel
14. Österreicher Kanonenschmied
19. Hat's auf Vögel und Kühe abgesehen
20. Frauenpower verschafft seiner Partei einen unverhofften Aufschwung
23. So macht manche *37. waagrecht*
25. 25 ist wohl kaum eine solche Zahl
26. Mit *33. waagrecht* checkst du's nicht mehr
28. In Bibelgemeinschaften beliebte Arbeitseinheit
30. Chinesische Stachelbeeren durften sie nicht heissen - jetzt nennt sich ein ganzes Volk so
35. Siehe *9. senkrecht*
36. Auch ohne Tag ist's gut im Tessin
37. Welsche Bande
39. Hier kannst du wählen
41. Dessen Grabstein ist der grösste
45. Auf Dachzinnen philosophierender Vogelfreund
47. Neu macht's zum Wissensdurst
51. Süss, oh süss ist sie
52. Darin wohnen auch die schlauesten Füchse
53. Ohne den wäre der englische Humor vielleicht noch trockener
55. Nicht nur im angelsächsischen Raum begrenzte Haftung
57. Mit Ben bewegt er sich ganz tierisch
61. In *43. waagrecht* ganz toll verrückt
63. Mit *57. senkrecht* von Hinten gibts Arbeit
64. Nicht mehr ganz so himmlisch wie *64. waagrecht*

waagrecht (y,j = i):

1. Nicht Braten rufen so
5. Die tanzende Königin ist wieder auferstanden
9. Wurde zur Crux nicht nur der Berner Kantonalbank
13. Integraler Bestandteil zahlreicher Brennstäbe
15. Deswegen liegen sich Japan und die USA in den Haaren - bzw. in den Spelzen
16. Billy Graham jagt danach
17. Ja wo denn?! Zur Lösung brauchen CruxlerInnen nicht einmal besonders bibelkundig zu sein
18. Ohne Jacques klingt die Bratgabel scheusslich
20. Wuchten wir die Männer weg!
21. Nimm den Gott vom Hörfunk und ein neuer Gott erhebt sich vor dir
22. Trauminsel unserer gleichgeschlechtlich liebenden Freundinnen?
24. Solche Eier finden nicht nur Leute wie Kolumbus
26. Die macht Geschichte angeblich zur Kunst
27. Geben warm - aber auch ein schlechtes Gewissen
29. Langstreckenläufer wissen es: mit *7. senkrecht* läufst du damit rund um den Bielersee
31. Inbegriff alternativen Sendungsbewusstseins
32. In der Mühle ist's Abfall, im Kaufhaus Ballast
33. In der Schweiz auch ohne die Schweiz
34. Siehe *5. senkrecht*
36. Kommt im Westen gar hölzern daher
37. Davon würde auch der liberalste *48. waagrecht* high
38. Solche Frisuren machen Patentamtsbeamte zu Wissenschaftsstars.
40. Tu's mit dieser Crux, sonst bleibst du Stunden hängen!
42. Superschnelles Kühles
43. Siehe *61. senkrecht*
44. Wenn du kräftig schüttelst, fallen aus der spanischen Tasche zwei deutsche Wörter
46. Uns fehlt der Kopf vom Hopf
48. Hat hier jemand NA gesagt?
49. Unter aufgehender Sonne labt auch dieses hohe Haupt sich gern an *15. waagrecht*
50. Das tut Juan Carlos noch heute
52. Soll eine gesunde *64. waagrecht* garantieren
53. Germanenunkundige verstehen hier nur Bahnhof
54. Vereinigtes Amerika?
56. In England zur Unkenntlichkeit rösten
58. Wenn die Wiesen so sind ist's aus mit Rasen
59. Der aus Langnau stieg grad mal wieder ab
60. Unbeschreibliches Französisches
62. Vielarmiger Bulle?
64. An Weihnachten sollst du himmlisch schlafen
65. Wenn er dazukommt ist das Auto alles
66. Ohne ihn wären weder Clever noch Smart
67. Pack's in ein nordisches Tier und du kannst gut fischen

Die umrandeten Felder – von links nach rechts bzw. oben nach unten gelesen – ergeben das Lösungswort.

CRUX N°5 – Auflösung

waagrecht: FRAKTION, SUHLE, EI, AH, HOF, OSE, GEP, NIPPON, LIED, SETTE, INTRO, TIER, CE, AMAZORA, OMEN, NID, FLEGEL, KE, GRANATEN; senkrecht: FRAGLICH, AS, KUH, THON, ILFIS, OE, WIENERADEL, ESOTERIK, HEINE, OPTION, PET, PETZ, DRAMEN, OMEGA, ANET, OLA, FR, LE.

GewinnwerInnen Crux N°5: Keine!!! Strengt euch mal etwas an (oder sind etwa die Preise nicht attraktiv genug?!)

LESERBRIEF

Plumpe Peinlichkeit

„Das Schöne am Ganzen" in ZS Nr. 29 vom 19.2.93

Zugegeben: Sutters Roman wird allzusehr mit dem Etikett eines Enthüllungsromans herumgereicht und der Roman provoziert geradezu dieses ständige Spekulieren um allfällige Identifikationen des Ich-Erzählers mit dem Autor und Radio-Moderator Bernhard Sutter.

Aber: Frau Regine Helbling nimmt sich das Recht heraus, den Erzähler mit dem Autor und diesen wiederum mit Radiomoderator gleichzusetzen, nennt alle drei gleicherdings „abgeklärte Machos" und scheint es offenbar nur auf Bereiche unterhalb der Gürtellinie abgesehen zu haben: Sie spekuliert, der Autor habe womöglich noch nie eine Frau und so weiter, unterstellt ihm eine angebliche *ständig unterschwellig mitschwingende Selbstbeweihräucherung* und verwünscht sein zukünftiges Buch. Ich möchte nicht auf die unsachliche und giftspritzerische Art ihrer Kritik hinweisen, sondern nur auf ihre plumpe Peinlichkeit: Diesem heissblütigen Versuch einer Buchbesprechung fehlt nämlich gerade das, was bei Sutter sehr wohl vorhanden ist, nämlich die kritische Distanz. Ich zweifle aus diesem Grunde an ihren Sensoren für das Unterschwellige, zumal dieser Artikel nur so von Oberflächlichkeit strotzt. Es bleibt zu befürchten, dass Helbling auch aus meinen Zeilen herauslesen wird, wie oft ich wohl schon mit einer Frau ... das geht sie aber nichts an, Frau Helbling! Nur noch soviel: Hätten Sie mich nicht vor diesem ach so bösen Buch gewarnt, hätte ich es wahrscheinlich nicht gelesen.

Mit freundlichen Grüssen, jedoch distanziert
Peter Straub

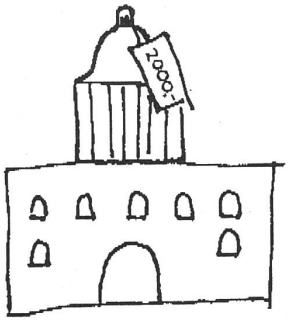
THEATER

Gegen die Schliessung des Theaters am Neumarkt

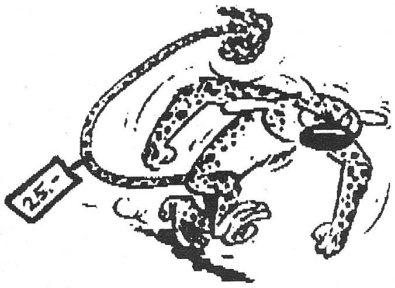
Der Stadrat hat die Absicht, das Theater am Neumarkt per 31.12.1994 zu schliessen. Die MitarbeiterInnen des Theaters sind bestürzt über diese Mitteilung. Die Opferung einer der renommiertesten und traditionsreichsten Bühnen der Schweiz sei Teil einer Politik, die zum rapiden Kulturabbau- und Verfall in diesem Land beitrage. Das Verdikt der Stadt treffe die frisch engagierten künstlerischen MitarbeiterInnen in einem Neubeginn.

Das Theater am Neumarkt hat zu seiner Rettung eine Unterschriftenaktion lanciert. Unterschriftenbögen sind bis am 15. Mai. auf der ZS-Redaktion erhältlich. Tel. 311 42 56.

DER FAX VOM VSU ZH



• HEUTE IM PREISVERGLEICH: STUDIUM UND VSU – Preisfrage: Wie stellt sich Rektor H.H. Schmid seine Traum-Uni vor? Antwort: Ein Kleinbetrieb, in dem hehre Wissenschaft betrieben wird. Mittels Schulgeld sollen die Studizahlen verkleinert werden, so befand die rektorale Rede am "Dies Academicus". Deshalb: Bezahle lieber jetzt 25 Franken dem VSU für's Agitieren als bald 2000 der Uni für's Studieren. Werde Mitglied bei VSU und Fachvereinen, damit wir dafür sorgen können, dass solche Reden Gerede bleiben!



• Am Montag, 10. Mai, steigt an der Rämistrasse 66 der VSU-ERSTSEMESTER-APERO. Wer ihn früher verpasst hat, ist herzlich eingeladen, WEIN, INFOS UND UNI-TRATSCH nachzuholen (18 Uhr, bei schönem Wetter im Garten).

• PS: Das Komitee gegen JUGENDARBEITSLOSIGKEIT (JAK), in dem wir über den VSS mitarbeiten, braucht noch Leute für den nationalen Aktionstag am 12. Juni (Infos: VSU, Dani, 262 31 40).

HAZ

„Barfüsser" muss bleiben

Die vor allem von Schwulen besuchte „Barfüsser"-Bar im Niederdorf soll laut einem Bericht des „Tagblattes" vom 8. April einem Lebensmittelgeschäft weichen. Die Homosexuellen Arbeitsgruppen Zürich (HAZ) nehmen davon mit grossem Befremden Kenntnis und fordern die Stadt als Eigentümerin der Liegenschaft auf, sich für den Erhalt des traditionsreichen Schwulentreffs einzusetzen.

Der Barfüsser ist ein unabdingbarer Bestandteil der Zürcher Schwulenkultur. Als eine der ältesten Schwulenkneipen Europas ist der Barfüsser für die Homosexuellenbewegung von grossem symbolischen Wert. Die Schliessung würde einen Teil schwuler Geschichte und somit schwule Identität zerstören.

Der unverzichtbare Wert des Barfüssers ergibt sich nicht nur aus seiner Geschichte. Als Dreh- und Angelpunkt für Schwule mit Vorliebe fürs schwarze Leder übernimmt diese Bar eine überaus wichtige soziale Funktion. Nach der mit pseudo-moralischen Argumenten erzwungenen Vernichtung der Safer-Sex-Broschüre für Ledermänner wäre die Schliessung für diese Szene ein weiterer Rückschlag.

Der Barfüsser ist eines derjenigen Lokale, wo nicht durch übermässigen Konsumzwang und überrissene Preise die Kundschaft ausgenommen wird. Es ist absolut notwendig, dass neben den Konsumtempeln auch Treffpunkte bestehen können, wo nicht das Gesetz des Profits alles und jedes bestimmt. Aus diesen Gründen ist die Schliessung des Barfüssers absolut unakzeptabel. Der Barfüsser befindet sich in einer der Stadt gehörenden Liegenschaft. Die Homosexuellen Arbeitsgruppen Zürich fordern den Zürcher Stadtrat auf, sich für die Erhaltung dieser traditionsreichen Schwulenkneipe einzusetzen. Der Barfüsser muss bleiben, was er ist: Ein Treffpunkt für Ledermänner und andere Gäste, ein schillernder Punkt im multikulturellen Zürich.

Der HAZ-Vorstand.

Einstieg ins Finanzausbildungsteam bei der SBG.

Wir müssen früh erkennen, welche Titel im Trend liegen.

Sie haben ein Feeling für Trends, interessieren sich für wirtschaftliche Zusammenhänge und überzeugen durch Ihr Auftreten. Als Uni-, HSG- oder HWV-Absolvent lernen Sie in unserem praxisorientierten Ausbildungsprogramm nicht nur die aktuellen Anlagetrends kennen, sondern auch interessante Leute. Rufen Sie doch Frau U. Gschwindt an. Sie informiert Sie gerne über individuelle Einstiegsmöglichkeiten.

☏ **SBG-JobInfo, Frau U. Gschwindt: 01/234 41 25**

Wir machen mit.

Schweizerische Bankgesellschaft

Bosch & Butz

GANT

BÜCHER

KLIO Buchhandlung und Antiquariat, Zähringerstr. 41, beim Central, Tel. 251 42 12, Fax 251 86 12, Mo-Fr 830 - 1830, Do - 2100, Sa 830 - 1600. Geschichte, Philosophie, Politologie, Ethnologie, Soziologie, Germanistik, Belletristik, Dritte Welt, Krimi.

FERIENWOHNUNG

Sardinien, günstig Ferienwohnung zu vermieten für 2 bis 4 Personen. Fr. 250.- bis 450.- pro Woche (je nach Saison). Tel. 01 312 72 71 Claudia Balocco.

KONTAKT

Studentin sucht jemand zwecks gemeinsamer Freizeitgestaltung. Margarita,Tel. 466 30 39

FÜR DIE, DIE STUDIEREN
MIT LEGI
10%
NUR BEI BARZAHLUNG
BERNIE'S
IN ZÜRICH + GLATT
St. GALLEN, ST. MORITZ

DA-DA

1 Zimmer in WG/ 2-Zi. Whg. frei in Altstadt Winterthur (nähe Bahnhof) beides Mitte Mai bis Ende August Tel. 052/ 213 72 86

WANTED

Eiskalt: Wir hoffen noch immer auf einen Kühlschrank! ZS-Büro, Tel. 311 42 41

Freier Chindsgi an der Plattenstr. sucht für August 93 noch ein Kind, Mädchen bevorzugt, ca. 3-4 Jahre alt. Weitere Infos Tel. 302 48 77, Petra

ZS sucht **Handwagen** für die ZS-VerträgerInnen, möglichst gratis oder billig. Tel. 311 42 41

KURSE

Psychodrama-Ausbildung/Einführung: Teater der Seele. Viele interessante Sonderseminare und int. Kongresse: für weitere Infos: 01/ 853 25 53; Anja Puhlmann

MÄNNER

mannebüro Züri. Männer! Nicht nur von Gleichberechtigung **reden**, sondern **sich dafür engagieren!** Wir suchen Männer für Mitarbeit. 271 00 88, meldet Euch! Di/Do 17 - 19 Uhr

Lernen von Afrika ?

... in der

KfE-Bibliothek
(ETH Polyterrasse, Zi A73)

Die entwicklungspolitische Bibliothek der Uni/ETH Zürich.
Von Studis für Studis.

Während dem Semester täglich von 12-13 Uhr offen!

ÖHIS RAT

Lieber Öhi

Ich studiere seit zwei Jahren Kunstgeschichte. Vor ein paar Wochen habe ich bei einer Fachvereins- Party Martin kennengelernt. Es ging alles sehr schnell. Und letzten Sonntag waren wir bei meinen Eltern zum Essen eingeladen. Mein Vater hat eine Anwaltskanzlei. Dort beschäftigt er sich hauptsächlich mit Wirtschaftsfragen. Wie das bei uns so üblich ist, drehte sich das Gespräch beim Essen bald um seine Geschäfte. Martin langweilte das Gerede von Börsenberichten und Firmafusionen offensichtlich – bis das Wort Joint-Venture fiel. Da lebte er plötzlich auf und erzählte, wie er nach der Matura mit seinem Freund Paul nach Marokko getrampt sei, und wie sie dort ihre ersten Trips erlebt hatten. Betretenes Schweigen. Gott, war mir das peinlich! Meine Mutter fragte schnell, ob die Herren lieber erst einen Cognac wollten oder gleich den Kaffee. Als Martin gegangen war, kam mein Vater zu mir aufs Zimmer, blickte ernst und schrie: „Ein Mann, der nicht einmal weiss, was ein Joint-Venture ist, kommt mir nicht mehr ins Haus!" Lieber Öhi, nun weiss ich nicht, was ich tun soll, zu meinem Freund stehen oder zu meinem Vater halten?

Nicole

Liebe Nicole

Was Du da erzählst, erinnert mich lebhaft an jenen Abend, als unsere Tochter Seraina zum ersten Mal ihren Jöri nach Hause gebracht hat. Rosina hat er ja gleich gefallen, aber mir passte der Lackaffe von Student ganz und gar nicht. Nach dem Essen gab ich vor, noch nach dem Kalb sehen zu müssen und machte mich davon. Lange Zeit bin ich ihm aus dem Weg gegangen. Seraina beeindruckte meine offensichtliche Abneigung ganz und gar nicht. Sie hielt zu ihm. Er kam immer häufiger bei uns vorbei. Da blieb mir gar nichts anderes übrig, als mich mit ihm auseinanderzusetzen. Heute weiss ich, dass es nicht an Jöri gelegen hat, sondern daran, dass ich ein eifersüchtiger Vater war, der seine Tochter nicht hergeben wollte. Jöri ist mir nun schon längst als Schwiegersohn ans Herz gewachsen.

Oft ist es für einen Vater schwer, sich von seiner Tochter zu lösen. Vielleicht geht es Deinem Vater wie mir damals, und das Problem liegt nicht an Martin, sondern an der Tatsache, dass die Tochter nun erwachsen ist und nicht mehr nur ihm gehört. Wenn Dir wirklich etwas an Deinem Martin liegt, dann mach es wie Seraina, Dein Vater wird sich dann schon beruhigen.

Dein Öhi

Öhi Vinzenz Padrutt

Sorgen? Schreib an: Öhi, c/o ZS, Birchstr. 95, 8050 Zürich

TALON

Das private Kleininserat in der ZS kostet eine 80Rp.-Briefmarke pro Zeile. Erscheinen tut es mindestens zwei Mal.

Kommerzielle Kleininserate kosten Fr. 20.- für die ersten 5 Zeilen, jede weitere Zeile zu Fr. 3.-

Chiffre ❒ Gebühr Fr. 5.- **Annahmeschluss:** Fr der Vorwoche. Signete & Extras auf Anfrage

Einsenden an: ZS-Kleininserate, Birchstr. 95, 8050 Zürich. AbsenderIn nicht vergessen.

ABO

- → die ZS das ganze Jahr
- → 29 Nummern für 29.- Franken
- → Im Semester jede Woche in der Post
- → VSU-Mitglieder gratis

❒ Überzeugt! Ich will die ZS ab sofort und bezahle Fr. 29.- im Jahr

❒ Ich will die ZS – und gönne Euch mehr

Name

Vorname

Strasse

PLZ/Ort

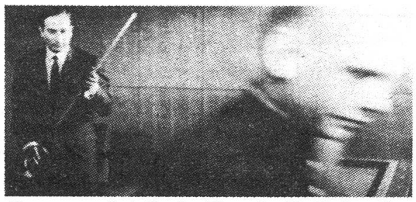
Einsenden an: ZS-Abos, Birchstr. 95, 8050 ZH oder anrufen: 01/311 42 41, Montag-Mittwoch

Nicht versöhnt

Donnerstag 13.5. um 19.30 Uhr im Audi F7, ETH Hauptgebäude

BRD 1965, Regie: Jean-Marie Straub, Buch: Jean-Marie Straub, Danièle Huillet, Kamera: Wendelin Sachtler u.a., DarstellerInnen: Heinrich Hargesheimer, Martha Städtner, Danièle Huillet, Henning Harmssen

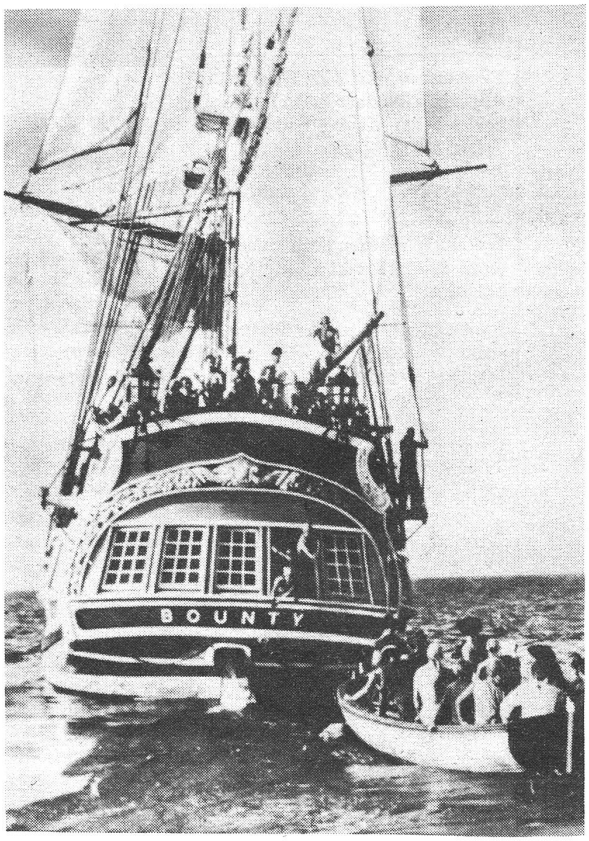
„Glotzt nicht so romantisch!" Diese plakative Aussage vom grossen Brecht, der hiermit seine Idee von Theater auf den Punkt brachte, könnte als Motto für *NICHT VERSÖHNT* gelten. Eine allumfassende Absage an das traditionelle Identifikationskino, das einen alle Augenblicke zum Taschentuch greifen lässt, hat der Verweigerer Straub auf Zelluloid gebannt. Keine hollywoodschen Muskelspiele sind zu sehen, nein, der Regisseur hat seine DarstellerInnen zu bewusst laienhaftem Spiel angehalten. Der Inhalt ihrer Dialoge, die Geschichte an sich, gewinnt so an Bedeutung, wenn die ZuschauerInnen den Gemütsverfassungen der Figuren nicht trauen können: Weniger *wie* etwas gesagt wird, sondern *was* wird wichtig. Dies funktioniert auch bis zu einem gewissen Mass: So entstehen teils komische, teils erschreckende Situationen. Etwa wenn die wahnsinnige Frau Fähmel eine Bilanz ihres Lebens zieht, so gefühlvoll als würde sie eine Einkaufsliste vorlesen. In einem Nachkriegsdeutschland der sterilen Räume spielt sich die Geschichte ihrer Familie ab, entstanden nach einer Romanvorlage von Heinrich Böll. Es ist eine Geschichte über den Umgang mit der unmittelbaren deutschen Vergangenheit, die (Un-)Fähigkeit, mit ihr zu Rande zu kommen. Am Schluss, in einer wunderschönen Einstellung, steht die alte Frau auf einem Balkon vor dem Kölner Dom. Sie hebt die Pistole, nur allzu bereit eines dieser Überbleibsel des tausendjährigen Reiches zur Strecke zu bringen, das nun auch in Wirtschaftswunderland wieder ganz oben angelangt ist. Sie legt an und...



Der oppurtinistische Stoss in die Zukunft

Vorfilm:

Oberst *MACHORKA-MUFF* ist einer von denen, die nichts, aber auch gar nichts gelernt haben. In diesem Kurzfilm (er stammt ebenfalls von Jean-Marie Straub) wird sein Kampf um Gerechtigkeit geschildert, für eine ihm im Geiste blutsverwandte Kriegsgurgel. Als Vorlage diente für dieses Werk ebenfalls ein Text von Böll. *Thomas Lüthi*



Schief hänht die Nussschale im Wind und unter Deck herrscht dicke Luft

Mutiny on the Bounty

Dienstag 11.5. um 19.00 Uhr im Audi F7, ETH Hauptgebäude

USA 1935, Regie: Frank Lloyd, Drehbuch: Talbot Jennings u.v.a., Kamera: Arthur Edeson, Darsteller: Charles Laughton, Clark Gable, Franchot Thone u.a., Oscar für den besten Film 1935

Wie wenn ein Adler auf eine friedliche Lämmerherde herabstösst, so verbreiten sich hektische Panik und Schrecken, als 1787 der Hafen von Portsmouth durchkämmt wird, auf der Suche nach Matrosen, die mittels Zwang eingesammelt werden. Keiner will mit auf die Expedition der Bounty nach Tahiti, zumal sie unter dem Kommando von Captain Bligh (Charles Laughton) steht, „a seagoing desaster", ein perfekter Seefahrer, aber menschlich ein Teufel. Blighs Rechtfertigung für sadistische Spielchen sind absoluter Gehorsam und Disziplin, damals heiligstes Gebot auf englischen Schiffen. Erhebe die Stimme gegen deinen Captain und du kassierst Peitschenhiebe. Wage es die Hand zu heben und du bist ein toter Mann. Bligh kennt kein Pardon, menschliches Versagen schon gar nicht. Wagt ein Matrose zu murren, wird er ausgepeitscht. Scheint einer zu sympathisieren, wird er zur Warnung ausgepeitscht. Weiss einer etwas nicht, wird er sowieso ausgepeitscht. Riecht es nach Rebellion, gibt es noch den Schiffskerker. Hat einer Durst, darf er kielholen gehen –.und wenn er dabei stirbt, nun ja, tant pis. Captain Bligh darf das alles, denn erstens ist er ein renommierter Seefahrer und zweitens „by the almighty God, Captain, Judge and Jury" und somit Herr über Leben und Tod. Natürlich parieren auch die Offiziere.

Kill the Monster of His Majesty

Mit Ausnahme des harten, aber gerechten Fletcher (Clark Gable), der sich für die Mannschaft einzusetzen und dem Captain gegenüber loyal zu bleiben versucht. Es fällt ihm schwer und manchmal würde er am liebsten „push his poison down his own throat". Nun riecht es schon schwer nach Meuterei! Aber bei der Ankunft im paradiesischen Tahiti ist vieles vergessen, auf dieser Wunderinsel, wo die Kühe Eier legen (Kokosnüsse), verlieren auch einige ihr Herz. Aus dem Paradies zurück in die Hölle will keiner, und aus dem Schwelbrand wird eine Explosion: Meuterei! Fletcher setzt Bligh und seine Anhänger im Beiboot aus und fährt mit dem Rest zurück nach Tahiti. Doch Bligh ist zäh wie Leder und Unkraut vergeht nicht: Also kämpft er ums Überleben, um eine erneute Expedition und um eine Gerichtsverhandlung. Der blutsäuferische Bligh ist lieber tot als prinzipienuntreu oder machtlos.

Nebst der mitreissenden Geschichte, beeindruckt vor allem Charles Laughton, der auf höchst spannende und lebendige Weise Blighs psychische und physische Brutalität verkörpert. Die historisch berühmte Meuterei gegen Autoritätsmissbrauch an Bord humanisierte übrigens die unmenschlich sture Disziplin auf englischen Schiffen. Die Schönheit der Bilder wird verstärkt durch die fortschrittliche Tiefenschärfe und einer ziemlich mobilen Kamera, welche manche Szenen wie Gemälde wirken lassen. Auch der Ton erfuhr Verbesserungen, durch die neu entwickelten Synchronisierungsverfahren.

Katrin Stephani

ZS-TIP

SOLA – Stafette

„So as soon as I tell myself I'm the first man ever to be dropped into the world, and as soon as I take that first flying leap out into the frosty grass of an early morning when even birds haven't the heart to whistle, I get to thinking, and that's what I like. I go my rounds in a dream, turning at lane or footpath corners without knowing I'm turning, leaping brooks without knowing they're there, and shouting good morning to the early cowmilker without seeing him. It's a treat, being a long-distance runner, out in the world by yourself with not a soul to make you bad-tempered or tell you what to do or that there's a shop to break and enter a bit back from the next street."

SOLA-Stafette. Samstag, 8.5.

SportlerInnenlektüre: Alan Sillitoe; The Loneliness of the Long-distance Runner. Reclam, sFr. 2.40.

IMPRESSUM

Die ZÜRCHER STUDENT/IN, Zeitung für Uni und ETH, erscheint wöchentlich während des Semesters, im 71. Jahrgang.

Herausgeber und Verlag:
Medien Verein ZS, Pf. 321, 8028 Zürich

Redaktion:
Adresse: Birchstr. 95, 8050 Zürich
Telephon und Fax: 01/ 311 42 56

Marianne Eckerli (ecm), Dominik Grögler (grö), Milna Nicolay (mn), Vero Luck (velu), Thomas Schlepfer (ts), Constantin Seibt (cs), Markus Storrer (mak), Vesna Tomse (vea). **Freie Mitarbeiter/innen:** Nanette Alber (nan), Philipp Anz (pan), Philipp Aregger (par), Oliver Classen (oc), Regula Häfliger (här), Barbara Lechleitner (bar), Anton Lümmel (all), Jens Müller, Wilhelm Schlatter, Theodor Schmid (ths), Christofer Stadlin, Geri Wäfler. **Layout:** grö, mn, ts. Nachdruck von Texten/Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet.

Inserate:
Lukas Müller, Mo & Di, 10.00-18.00 Uhr
Tel: 01/ 311 42 41, **Fax:** 311 42 56
Gültig ist der Tarif 1992/93 (grün).
Postscheck-Konto: 80-26 209-2.

Auflage: 12'000. **Druck:** ropress, Zürich

Redaktions- und Inserateschluss:
Nr. 5: 7.5.93 – Nr. 6/7: 14.5.93

THEATER HEDDY MARIA WETTSTEIN
Letzte Tage: Mi, Fr, Sa, je 20.30 Uhr!
Das Missverständnis
von Albert Camus
mit Ullrich, Wettstein, Angst, Bingisser, Krohn
Samstags mit provenzalischem Teller!
«Eine moderne Tragödie über die treibende Kraft des Bösen, aber mit nicht restlos negativer Moral.»
Vorverkauf: Jecklin 251 59 00, BiZZ 221 22 83, Theaterbüro 381 48 17, Abendkasse 261 87 22 (eine Stunde vor Beginn) Winkelwiese 4, 3. Stock

WOKA

FREITAG, 7.5.

Theater Szenikuss
Ein Inspektor kommt. von John B. Priestley. Studentenkeller Rämistr. 62 20.00

HAZ
Disco ZABI: Infusion mit Christoph. 23.00

Dynamo
Chuchi-Jazz mit Frets and Heads (Contemporary Jazz). Ab 20.00

Paulus-Akademie
Vernissage: Astrid Hanselmann - Bilder und Objekt. Ausstellung bis 30. Juni. ZH-Witikon 20.00

Theatersaal Rigiblick
CONNECT - Tanz und Klang-Performance. 20.30

SAMSTAG, 8.5.

Uni/ETH
SOLA-Stafette. 0730-1800

Theater Szenikuss
Ein Inspektor kommt. von John B. Priestley. Studentenkeller Rämistr. 62 20.00

Theatersaal Rigiblick
CONNECT - Tanz und Klang-Performance. 20.30

SONNTAG, 9.5.

Rote Fabrik
Frauen in der Medizin. Veranstaltung in der Reihe FrauenLebenErzählen, mit Barbara Vogt (Krankenschw.), Evelyn Trunz (Assistenzärztin), Esther Guignard (praktiz. Ärztin). Ausschliesslich für Frauen. Im Quartiertreff 17.00

Theater Szenikuss
Ein Inspektor kommt. von John B. Priestley. Studentenkeller Rämistr. 62 17.00

Theatersaal Rigiblick
Thé Dansant mit dem Duo Mondial. 15.00-17.00

MONTAG, 10.5.

Paulus-Akademie
Audre Lorde: Was ihr in meiner Stimme hört, ist nicht Leiden, sondern Zorn. Erster Abend einer Veranstaltungsreihe, der sich mit der Rolle von Dichtung und Träumen im Werk von Audre Lorde befasst. ZH-Witikon 19.30

ESG
"...bis Gottes Fehl hilft..." Hölderlins Sicht des Dichters im Zeitalter der Wende. 14-tägliches Seminar. Voltastrasse 58 19.15-20.45

DIENSTAG, 11.5.

HAZ-Lesben
"mir gschtaltet än Lesbechläber". Gesucht werden Sprüche und Karikaturen. Sihlquai 67, 3.Stock 20.00

Theater Szenikuss
Ein Inspektor kommt. von John B. Priestley. Studentenkeller Rämistr. 62 20.00

Historisches Seminar
Roger Chartier: Monde du texte et monde du lecteur. Les pratiques de lecture aux XVIe et XVIIe siècles. Im Rahmen des Kurses „Die Frühe Neuzeit in der Geschichtswissenschaft". Künstlergasse 16 18.15-19.00

AKI/EHG/ESG
Modern Times. Vortrag von Carlo Jaeger, Privatdozent für Humanökologie. Uni HS 104 18.15-19.45

Theater Szenikuss
Ein Inspektor kommt. von John B. Priestley. Studentenkeller Rämistr. 62 20.00

Kultur im Antiquariat
"100 Jahre Widerstand". Das 20. Jht. im Plakat der Arbeiterbewegung. Bruno Margadant, Publizist & Plakatsammler, stellt sein Buchprojekt vor. Sonneggstr. 29 20.00

MITTWOCH, 12.5.

VSU
Fachratsitzung

Uni/ETH
Städtebau und bildende Künste im aufgeklärten Schottland (1750-1825). Prof. Dr. Adolf Max Vogt, Zürich. Wissenschaftshistorisches Kolloquium. Uni HG HS 104 17.15-19.00

Rote Fabrik
Konzert mit Kila (Irland).

Theater Szenikuss
Ein Inspektor kommt. von John B. Priestley. Studentenkeller Rämistr. 62 20.00

Winterthur
Jazz am Mittwoch: Olivier Bron (Git.,Synth.). Theater am Gleis, Oberer Graben 6 20.15

Dynamo
Konzert mit Crank (ZH). Kellertheater 20.30

DONNERSTAG, 13.5.

Uni/ETH
"Sackgasse Nationalismus?". Interdisziplinäre Veranstaltungsreihe. Hans Kummer, Gustl Anzenberger, Zoologen, Zürich: Wie reagieren Tiere auf „Fremde"? Uni Künstlergasse 16 HS 180 18.15-20.00

Theater Szenikuss
Ein Inspektor kommt. von John B. Priestley. Studentenkeller Rämistr. 62 20.00

GSoA
GSoA-Shop Konzert mit Allez les cactus

FREITAG, 14.5.

HAZ
Disco Club ZABI: Oldies mit Willy, von 1950-1970. StuZ, Leonhardstr. 19 23.00

Theater Szenikuss
Ein Inspektor kommt. von John B. Priestley. Studentenkeller Rämistr. 62 20.00

Rote Fabrik
Konzert mit Fudge Tunnel (GB) und Bloodstar (CH).

Dynamo
Chuchi-Jazz: Marcel Bernasconi et al. Ab 20.30

CINÉMA

FILMSTELLEN

Mutiny on the Bounty USA 1935, Frank Lloyd, E, Di **19.00**

Nicht versöhnt BRD 1964/65, Jean-Marie Straub & Daniel Huillet, D, Vorfilm: *Machorka Muff* BRD 1962, J. M.Straub & D. Huillet, D, Do **19.30**

XENIX/XENIA

Der Angriff der Gegenwart auf die übrige Zeit, Kluge, 1985, D, Fr/Sa/So **19.00**

L'année dernière á Marienbad, A. Resnais, F 1960, F/d, Fr/Sa/So **21.00**

The Killing, St. Kubrick, USA 1956, E, Fr/Sa **23.30**

Die Wanderschauspieler (O Thiassos), T. Angelopoulos, Griech. 1975, O/df, So **15.00** und Mo **19.00**

My Hustler, Andy Warhol, USA 1965, E, Di/Mi **19.00**

Ein Liebesfilm (Szerelemesfilm), I. Szabo, Ungarn 1970, O/df, Di/Mi **21.00**

Xenia

Dessau Nord, Clara Buntin, (Ex)DDR 1992, *...ist mein ganzes Herz*, Verena Moser, *Talking about Endless*, Verena Moser, CH 1986, Do **20.30**

Loading Ludwig, Mara Matuschka, A 1989, Do **21.45**

FILMPODIUM

Die Mitläufer, Erwin Leiser, Eberhard Itzenplitz, BRD 1985, D, Fr. **14.30**

„Pimpf war jeder", Erwin Leiser, BRD 1992, D, Sa. **17.30**, Mo. **14.30**, Mi. **14.30**, Do. **17.30**

James Rosenquist, CH 1986, E, *Welt im Container Hans Falk*, CH 1987, D, Beide Künstlerportraits von Erwin Leiser, So. **14.30**

Die versunkenen Welten des Roman Vishniac, CH 1978, D, *Das hungrige Auge Avigdor Arikha*, CH 1990, D, Beide Künstlerportraits von Erwin Leiser, Di. **14.30**

Die Feuerprobe-Novemberprogrom 1938, Erwin Leiser, BRD 1988, D, Di. **20.30**, Do. **14.30**

Leben nach dem Überleben, CH 1982, D, *Hiroshima Erinnern oder Verdrängen*, CH 1985, D, Beide Dokumentarfilme von Erwin Leiser, Mi. **17.30**

Terra prometida Gelobtes Land, Peter von Gunten, CH 1992, Port/d, Fr. **17.30**, Sa. **15.30**, So. **20.30**, Di. **17.30**

Terra roubada, Peter von Gunten, CH 1980, Port/d, Sa. **1430**

Lucky Star, Frank Borzage, USA 1929, Stummfilm mit Klavierbegleitung von Günter Buchwald, Fr. **20.30**

Mannequin, Frank Borzage, USA 1938, E, Fr. **23.00**

Three Comrades, Frank Borzage, USA 1938, E, Sa. **20.30**

Moonrise, Frank Borzage, USA 1949, E, Sa. **23.00**

Strange Cargo, Frank Borzage, USA 1940, E, Mo. **17.30**

The Mortal Storm, Frank Borzage, USA 1940, E, Mi. **20.30**

Desire, Frank Borzage, USA 1936, E, Do. **20.30**

Lettre de Sibérie, Chris Marker, F 1958, F, *Moi, un noir*, Jean Rouch, F 1959, F, So. **17.30**, Mo. **20.30**

NÄXTE WOCHE

Das LoRa feiert Geburtstag:
10 Jahre werbefreies Radio

Rezession: **Jugendarbeitslosigkeit**

In der ZS Nr. 5 vom 14.5.93

STUDENTEN-
LADEN

Studentenladen
Schönberggasse 2
8001 Zürich
Tel. 01/252 75 05
Fax 01/261 09 43

Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 01/361 67 93
Fax 01/361 37 36

PARISER

Die Liebe ist auch an der Uni ein Thema. Genauso wie die Frage, wie man sich vor ungewollten Kindern und Krankheiten schützt.

Als Antwort gibt es ab sofort Gummis in unseren STUDENTEN-LÄDEN und KIOSKEN. Ein starkes Stück Sicherheit. RFSU, das schwedische Kondom.

1.-

Einführungsangebot / pro Stück.

**Stiftung Zentralstelle
der Studentenschaft
der Universität Zürich**
**Eine Non-Profit-Organisation
der Studentinnen und Studenten
der Universität Zürich**